

Ausgabe 43 · November 2010

Mitgliederbefragung 2010

Die Wohnungsbaugenossenschaft "VOR-WÄRTS" eG hat in diesem Jahr mit Unterstützung der g i w e s – Gesellschaft für immobilienwirtschaftliche Forschung und Strategieberatung mbH bereits zum zweiten Mal eine umfassende Mitgliederbefragung unter allen Haushalten der Genossenschaft durchgeführt.

Die erste Befragung fand im Jahr 2005 statt. Seitdem hat sich in der Genossenschaft viel verändert. Der Wohnungsbestand wurde schrittweise weiter entwickelt. Einige Mitglieder haben die Genossenschaft verlassen, viele neue sind hinzugekommen. In diesem Zeitraum ist der hauptamtliche Vorstand neu bestellt worden und führt die erfolgreiche Arbeit fort.

Insofern gab es viele gute Gründe, im Jahr 2010 eine erneute Befragung der Mitglieder vorzunehmen und damit die gute Tradition der Genossenschaft, die Meinungen und Einschätzungen der Mitglieder bei der strategischen Planung der genossenschaftlichen Belange zu berücksichtigen, fortzusetzen.

Der Fragebogen war wieder sehr umfangreich und umfasste insgesamt 67 Fragen, die sich über acht Themenkomplexe verteilten. Damit war es möglich, die Einschätzungen der Mitglieder zu einer Vielzahl von Themen, wie die demographische und soziale Struktur der Bewohner, die Zufriedenheit mit der Wohnsituation, mögliche Umzugsabsichten und die Bewertung der Arbeit der Genossenschaft umfassend zu erheben. Trotz der deutlichen Erweiterung des Fragenkataloges konnte ein beachtlicher Rücklauf erzielt werden.

Fortsetzung auf Seite 3

Auf einen Blick Mitgliederbefragung 2010 Zur Nachahmung empfohlen 1-2 Personelles Energiesparberatung 9 Nachruf 9 Die Mauritiuskirche 10/11 Interview mit Vorstandsmitglied 12/13 **Detlef Siedow** Rosenfelder Ring 13 Aus dem Kiez 14 Herzlich Willkommen 15 Wissenswertes 16

Zur Nachahmung empfohlen!

Mitglieder feiern das 50-jährige Bestehen ihrer Hausgemeinschaft

Gespräch mit Ingrid und Klaus Bernhardt aus der Rummelsburger Straße 27 Sie haben Ende August 2010 gemeinsam mit Ihren Nachbarn eine Grillparty vor Ihrem Wohnhaus organisiert. Was hat Sie dazu bewogen? Und wie war die Resonanz?

Klaus Bernhardt: Fast auf den Tag genau vor 50 Jahren sind wir in unsere Wohnung gezogen. Das muss man sich mal vorstellen, 1960 war das. Da stand noch nicht mal die Berliner Mauer und an einen eigenen Fernseher war auch noch lange nicht zu denken.

Ingrid Bernhardt: Und da wir immer noch viele Nachbarn haben, die gemeinsam mit uns damals in das Haus eingezogen sind, wollten wir unser 50-jähriges gemeinsames Wohnen zum Anlass nehmen,

Fortsetzung auf Seite 2

Personelles



Peter Müller, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates unserer Wohnungsbaugenossenschaft, wurde am 16. Juni 2010 vom Vorstand des Verbandes Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. die "Ehrennadel in Silber" verliehen. Er erhielt die Auszeichnung "in Würdigung seiner verantwortungsvollen und erfolgreichen Tätigkeit als Aufsichtsratsvorsitzender sowie in Anerkennung seines Engagements hinsichtlich einer zukunftsori-

entierten Entwicklung der Wohnungsbaugenossenschaft "VOR-WÄRTS" eG, Berlin" heißt es in der Begründung. Die Redaktion der Mitgliederzeitung gratuliert Peter Müller sehr herzlich und wünscht ihm weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

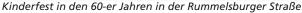


Reinhard Kirchner hat nach 40-jähriger Tätigkeit in unserer Wohnungsbaugenossenschaft, davon fast 20 Jahre als Vorstandsvorsitzender und zuletzt als Mitglied des Vorstandes, seine aktive Arbeit beendet. Er befindet sich seit dem 01. Oktober 2010 im wohlverdienten Ruhestand.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes danken Reinhard Kirchner an dieser Stelle nochmals für sein großes Enga-

gement sowie für seine Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, durch die er die Entwicklung unserer Wohnungsbaugenossenschaft maßgeblich geprägt hat und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft. Fortsetzung von Seite 1







Mitorganisator Klaus Bernhardt

um auf der Wiese vor unserem Haus eine Grillparty zu feiern. Wir haben nicht nur alle Bewohner unseres Hauses, sondern auch so manchen ehemaligen Mieter eingeladen. Und siehe da, unsere Wiese war gut gefüllt. Wir mussten sogar kurzfristig zusätzliche Campingstühle besorgen. Bei der Gelegenheit möchten wir uns besonders bei Familien Mirau und Boer ganz herzlich für die Unterstützung bei den Partyvorbereitungen bedanken.

Da wurden doch sicherlich viele Erinnerungen ausgetauscht?

Klaus Bernhardt: Na klar, besonders schön war, dass wir viele ehemalige Bewohner nach so langer Zeit mal wieder gesehen haben. Wir haben uns gemeinsam an viele schöne Begebenheiten erinnert. Besonders daran, dass wir zu DDR-Zeiten einmal im Jahr ein Kinderfest organisiert haben. Die AWG (die Red.: Abkürzung für damalige Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft) hat uns für das Putzen der Treppenhäuser bezahlt. Dieses Geld haben wir gesammelt und davon die Kinderfeste organisiert.

Da war sicherlich ordentlich was los?

Ingrid Bernhardt: Einmal kam sogar Adi von "Mach mit, machs nach, machs besser" vorbei. Unsere drei Töchter reden manchmal heute noch davon. Sowas müsste man mal wieder machen. Nur leider gibt es bei uns zu wenige Kinder. Wenn ich noch daran denke, dass wir hier in unserer 2½-Zimmer-Wohnung damals zu fünft gelebt haben, weiß ich gar nicht mehr, wie wir das überhaupt gemacht haben. Schließlich benötigen wir den ganzen Platz jetzt, seitdem unsere Kinder ausgezogen sind, nur noch für uns.



Die Hausbewohner feiern das 50-jährige Jubiläum

Wir haben gehört, Sie wollen Ihre Wohnung aufgeben und umziehen. Ist das Ihr Ernst?

Klaus Bernhardt: Ja, ist es! Aber keine Sorge, wir bleiben der "VORWÄRTS" erhalten. Ich will ja schließlich weiter Vertreter bleiben.

Ingrid Bernhardt: Schauen Sie, wir sind jetzt beide über 70 Jahre und die vier Treppen machen uns nun langsam doch zu schaffen. Man will es ja immer nicht wahrhaben, aber wir werden nun einfach mal nicht jünger! Deshalb haben wir nun entschieden, in ein Haus mit Aufzug zu ziehen. Sie haben ja am alten Dorfanger die Wohnanlage saniert. Wir haben dort eine schöne 3-Zimmer-Wohnung gefunden. Endlich habe ich mich mal durchgesetzt und wir müssen den Wochenendeinkauf nicht mehr hochschleppen, sondern können nun direkt vom Gehweg vor dem Haus bis in unsere Etage fahren. Und dass mein Mann seinen geliebten

Keller aufgeben muss, naja, daran wird er sich wohl gewöhnen, und langsam müssen wir hier oben in der 4. Etage auch mal Platz für die zweiten Mieter dieser Wohnung machen (lacht dabei). Bestimmt welchen, denen die vier Treppen nichts ausmachen.

Klaus Bernhardt: Da wir ja außerdem in unserem gewohnten Umfeld bleiben, wird uns der Abschied nicht allzu schwer fallen. Einkaufen werden wir weiter im gleichen Markt und unsere Ärzte müssen wir auch nicht wechseln.

Ingrid Bernhardt: Ich freue mich richtig darauf, mich in der neuen Wohnung bewusst einleben zu können. Viele machen diesen Schritt ja zu spät und dann bewahrheitet sich das alte Sprichwort: "Einen alten Baum verpflanzt man nicht". Diesen Fehler wollen wir nicht machen und uns schon jetzt auf das Alter vorbereiten.

Die Redaktion dankt für das Gespräch.

Fortsetzung von Seite 1

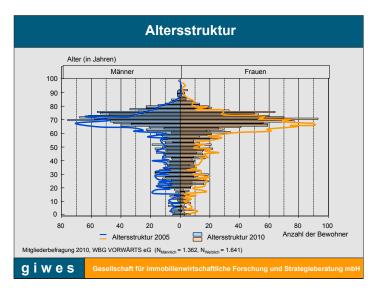
Insgesamt haben sich 1.995 Haushalte an der Befragung beteiligt. Das entspricht einer Rücklaufquote von 41 %, die somit sogar noch höher lag als bei der letzten Befragung im Jahr 2005 mit 37 %.

In diesem Zusammenhang gilt unser besonderer Dank allen Mitgliedern, die durch ihre engagierte Teilnahme an der Erhebung wesentlich zum Erfolg der Untersuchung beigetragen haben. Im Folgenden stellt Ihnen Herr Dr. Gewand, Geschäftsführer von g i w e s, ausgewählte Ergebnisse der Mitgliederbefragung 2010 vor.

Struktur der Mitgliederhaushalte

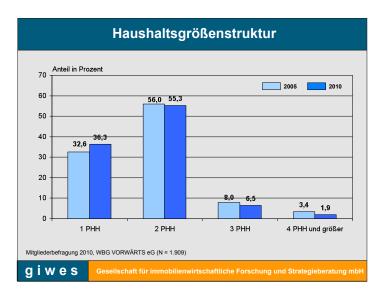
Im Rahmen der Befragung konnten zunächst wesentliche Erkenntnisse zur Zusammensetzung der Haushalte gewonnen werden, die in dieser Form der Genossenschaft nicht bekannt waren. Durch die Befragung der Haushalte wurden insgesamt 3.021 Personen erfasst, deren demographische und soziale Zusammensetzung ein gutes Bild über die vorhandenen Haushaltsstrukturen in der Genossenschaft liefern.

Zunächst konnte festgestellt werden, dass das durchschnittliche Alter der Genossenschaft weiter zugenommen hat. Während in 2005 das Durchschnittsalter der Bewohner noch bei 54,5 Jahren lag, hat sich dieses inzwischen auf 58,4 Jahre erhöht. Im Vergleich zum Berliner Durchschnitt, der bei 42 Jahren liegt, sind die Bewohner der "VORWÄRTS" im Schnitt 16 Jahre älter.



Dies spiegelt sich auch deutlich in dem Altersbaum der Genossenschaft wider, der durch einen hohen Anteil an Älteren (ab 65 Jahre) gekennzeichnet ist.

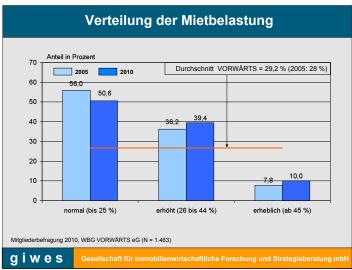
Der Anteil der Älteren liegt gegenwärtig bei 56 %. Für die Genossenschaft besteht somit die Aufgabe, den bevorstehenden "Generationswechsel" langfristig vorzubereiten, um auch künftig eine hohe Vermietungsquote des Wohnungsbestandes zu gewährleisten. Neben der Altersstruktur der Bewohner wurde auch die Haushaltsstruktur untersucht. Diese hat sich im Vergleich zu 2005 kaum verändert. Auffällig ist lediglich die Zunahme des Anteils der Einpersonenhaushalte von 33 % (2005) auf 36 %, während der Anteil der Familienhaushalte rückläufig ist. Insgesamt folgt die Genossenschaft damit dem in der Gesellschaft zu beobachtenden Trend der zunehmenden Singularisierung. Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt gegenwärtig bei 1,74 (2005: 1,80).



PHH = Personenhaushalt

Neben der demographischen Struktur wurde auch die soziale Struktur der Haushalte untersucht. Der Fokus lag dabei vor allem auf der Einkommensstruktur und der damit verbundenen Mietbelastung der Mitglieder.

Hinsichtlich der Einkommenssituation ist festzustellen, dass sich das Haushaltsnettoeinkommen von 1.663 € (2005) auf nunmehr 1.699 € leicht erhöht hat. Die soziale Struktur der Mitglieder kann nach wie vor als stabil und auch zwischen den einzelnen Wohngebieten als ausgewogen bezeichnet werden.



Die durchschnittliche Mietbelastung der Haushalte liegt bei 29 % und hat sich gegenüber 2005 (28 %) trotz der umfangreichen Investitionen und den damit einhergehenden Wohnwerterhöhungen kaum verändert.

Einschätzung der Wohnsituation

Die Genossenschaft hat unter Berücksichtigung der Hinweise der Mitglieder aus der letzten Befragung umfangreiche finanzielle Mittel für die Instandhaltung, Instandsetzung und Modernisierung des Bestandes aufgewendet, um die Wohnzufriedenheit der Mitglieder und das Wohnen bei der "VORWÄRTS" insgesamt attraktiver zu gestalten.

Einen besonderen Investitionsschwerpunkt bildet dabei, wie bereits mehrfach in der Mitgliederzeitung der Genossenschaft berichtet, das Wohngebiet "Am Anger Friedrichsfelde", in dem seit einigen Jahren in mehreren Bauabschnitten eine komplexe Instandsetzung und Modernisierung der Wohngebäude erfolgt, die mit begleitenden Maßnahmen zur Verschönerung des Wohnumfeldes einhergeht.

Daher konnte mit der aktuellen Befragung auch ganz konkret geprüft werden, ob die eingesetzten Mittel zu einer Verbesserung der Wohnzufriedenheit unter den dort wohnenden Mitgliedern geführt hat.

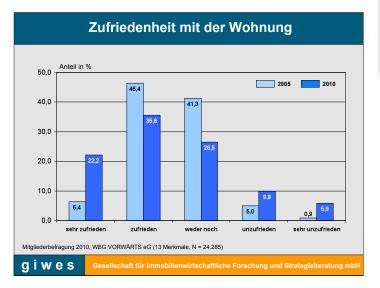
Die Mitglieder hatten die Möglichkeit, die Bewertung der Wohnzufriedenheit auf einer Skala zwischen -2 (sehr schlecht) bis +2 (sehr gut) abzugeben. Dabei wurden die Wohnung, das Wohngebäude und das Wohnumfeld voneinander getrennt bewertet.

Wohnungszustand deutlich verbessert

Für die Bewertung der Wohnungen wurde eine Vielzahl von Indikatoren verwendet. Dazu gehören unter anderem solche Merkmale wie Fenster, Türen, Fußböden und Balkone (soweit vorhanden).

Das Ergebnis zeigt, dass der überwiegende Teil der Mitglieder mit seinen Wohnungen deutlich zufriedener ist, als es noch 2005 der Fall war. Inzwischen konnte der Anteil der Mitglieder, die mit ihrer Wohnung zufrieden bzw. sehr zufrieden sind, von 52,8 % (2005) auf 57,8 % gesteigert werden.

Besonders deutlich ist das vor allem im Wohngebiet "Am Anger Friedrichsfelde" geworden, wo sich der Zufriedenheitsindex für die Wohnung von 0,35 (2005) auf 0,66 fast verdoppelt hat. Insbesondere haben die Mitglieder deutlich verbesserte Bewertungen für die Fenster, den Schallschutz, die Wärmedämmung und die Balkone abgegeben. Dies bestätigt, dass sich die Investitionen in den Bestand zum Wohle der Mitglieder lohnen und von diesen auch honoriert werden.

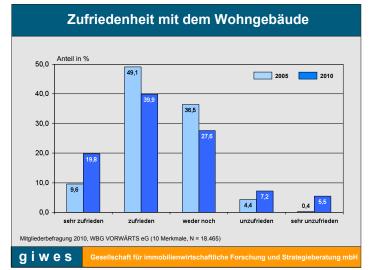


Ungeachtet dieser Erfolge ist aber auch festzustellen, dass der auf bestimmte Wohngebiete konzentrierte Einsatz der finanziellen Mittel auch zwangsweise dazu führt, dass ein Teil der Mitglieder (16 %) mit der Wohnung noch nicht zufrieden ist.

Zufriedenheit mit Wohngebäude erhöht

Neben der Bewertung der Wohnungen haben die Mitglieder auch die Zufriedenheit mit den Wohngebäuden auf der Basis solcher Merkmale wie z. B. den Hauseingangsbereichen, den Kellern, den Treppenhäusern und Fassaden einschätzen können. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass die Zufrieden-

heit mit den Wohngebäuden in den vergangenen fünf Jahren ebenfalls erhöht werden konnte. Der für die Wohngebäude ermittelte Zufriedenheitsindex hat sich gegenüber 2005 (0,52) auf 0,62 deutlich erhöht.





Am Anger Friedrichsfelde

Auffällig sind dabei vor allem die Wohngebiete "Am Anger Friedrichsfelde", "PanoramaTower" und "Friedrichsfelde I", in denen der Zufriedenheitsindex besonders angestiegen ist.

Offenbar zeigen die umfangreichen Maßnahmen der Komplexinstandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden in den vergangenen Jahren erste Früchte.

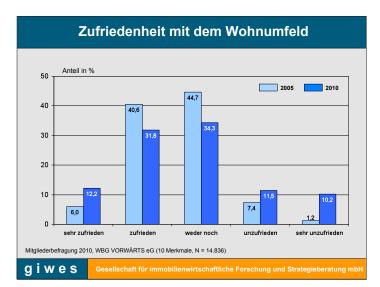
Die höchste Bewertung haben die Mitglieder aus dem "Wohnpark Sewankarree" abgegeben, während momentan die geringste Zufriedenheit mit dem Wohngebäude im Wohngebiet "Am Bärenschaufenster" besteht.

Bewertung der Wohnumfeldqualität

Auch das Wohnumfeld wurde von den Mitgliedern umfassend bewertet. Dabei wurden die Zugangswege zu den Häusern und die Vorgärten genauso berücksichtigt wie z. B. die Wäschetrockenplätze und die Aufenthalts- und Sitzmöglichkeiten.

Insgesamt ist festzustellen, dass 44 % der Mitglieder mit dem Wohnumfeld zufrieden bzw. sehr zufrieden sind. 2005 lag dieser Anteil bei ca. 47 %.

Besonders zufrieden sind die Mitglieder nach wie vor mit der Lösung der Müllentsorgung in den Wohngebieten, aber auch mit der Beleuchtung der Zugangswege.



Die geringste Zufriedenheit besteht dagegen unter den Mitgliedern hinsichtlich der vorhandenen Entsorgungsmöglichkeiten für den Hundekot. Dieses Merkmal wurde 2010 neu in die Befragung aufgenommen und hat den Index für das Wohnumfeld aufgrund der sehr negativen Einzelbewertung wesentlich beeinflusst. Dieser Index hat sich von 0,35 (2005) auf 0,18 verringert. Vergleicht man die Bewertungen zwischen den einzelnen Wohngebieten, so sind die Mitglieder im Wohngebiet "Friedrichsfelde I" mit dem Wohnumfeld am zufriedensten, während die Bewohner des Wohngebietes "Am Anger Friedrichsfelde", möglicherweise auch wegen der laufenden Baumaßnahmen in den letzten Jahren, die größten Reserven zur Verbesserung sehen. Mit dem Abschluss der Baumaßnahmen des dritten und damit letzten Bauabschnittes in diesem Wohngebiet und der Verschönerung des gesamten Umfeldes wird sich die Bewertung

63 % der Haushalte verfügen über einen PKW. Nach wie vor stellt sich die Parkplatzsituation in den Wohngebieten als schwierig dar. Daher wird von den Mitgliedern das Parkplatzangebot auch nach wie vor als nicht ausreichend eingeschätzt.

der Mitglieder künftig sicher deutlich verbessern.

In diesem Zusammenhang sind 38 % der Haushalte an einem kostenpflichtigen Stellplatz interessiert. Besonders hoch ist dabei das Interesse in den Wohngebieten "Am Anger Friedrichsfelde" (55 %) und "An der Mauritiuskirche – Wilhelm-Guddorf-Straße/ John-Sieg-Straße" (48 %).

Neben den Abstellmöglichkeiten für den PKW wurde im Rahmen der Befragung auch das Interesse an der kostenpflichtigen Nutzung von Abstellboxen für Fahrräder erfasst.



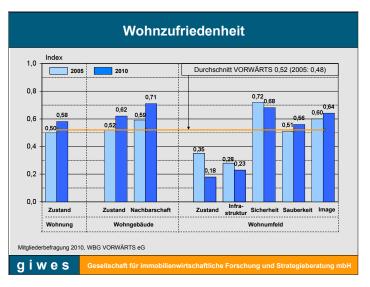
An der Mauritiuskirche

Die Auswertung hat ergeben, dass jeder achte Haushalt an der Nutzung interessiert ist und dafür eine jährliche Nutzungsgebühr von etwa 50 € zahlen würde.

Ein besonders ausgeprägtes Interesse zeigten dabei die Wohngebiete "An der Mauritiuskirche – Wilhelm-Guddorf-Straße/ John-Sieg-Straße" (20 %) und "Am Bärenschaufenster" (18 %).

Wohnzufriedenheit erkennbar verbessert

Um die Zufriedenheit der Bewohner mit der Wohnung, dem Wohngebäude und dem Wohnumfeld miteinander vergleichen zu können, wurde ein Zufriedenheitsindex berechnet. Für die Genossenschaft konnte insgesamt ein Zufriedenheitsindex von 0,52 ermittelt werden. Damit hat sich der Index gegenüber 2005 (0,48) um 8,3 % erhöht. Die Wohnzufriedenheit der Mitglieder hat damit nachweisbar zugenommen.



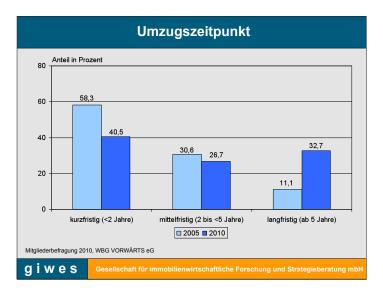
Die höchste Wohnzufriedenheit weisen vor allem die Wohngebiete "Friedrichsfelde", "Wohnpark Sewankarree" und "Nibelungenkiez" auf. Die höchste Zunahme der Wohnzufriedenheit seit der letzten Erhebung 2005 ist für das Wohngebiet "Am Anger Friedrichsfelde" festzustellen.

Vergleicht man die Bewertungen für die Wohnungen, das Wohngebäude und das Wohnumfeld miteinander, so kann man zunächst feststellen, dass die Wohnungen und Wohngebäude besser bewertet werden als das Wohnumfeld. Zudem hat sich gezeigt, dass vor allem die Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohngebäude gegenüber der letzten Befragung sichtbar zugenommen hat.

Fortschritte wurden aus der Sicht der Mitglieder auch hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit in den Wohngebieten erzielt. Zudem wird eingeschätzt, dass sich die Verbesserung der Wohnsituation positiv auf das Image der Wohngebiete auswirkt.

Kurzfristige Umzugsneigung gesunken

81 % der Haushalte der Genossenschaft sind mit ihrer Wohnsituation so zufrieden, dass für sie ein Umzug nicht in Betracht kommt. Im Umkehrschluss beabsichtigen etwa 19 % der Haushalte umzuziehen. Dabei ist festzustellen, dass der Anteil derjenigen, die in den kommenden zwei Jahren umziehen wollen, gegenüber 2005 (58 %) deutlich gesunken ist und nunmehr bei 40 % liegt. Damit ergibt sich für die Genossenschaft eine kurzfristige Fluktuationsrate auf einem niedrigen Niveau von jährlich 3,8 %.

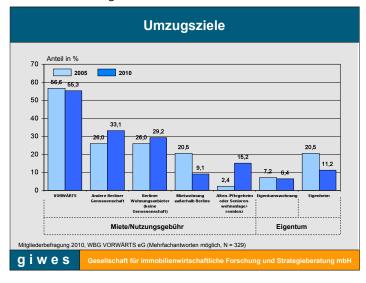


Die Motive für einen Umzug sind in der Regel sehr unterschiedlich. Zu den wichtigsten Gründen, die von den Mitgliedern genannt werden, gehören nach wie vor familiäre Veränderungen und der damit verbundene Wunsch nach einer größeren Wohnung.



Rosenfelder Ring

Die Befragung hat auch gezeigt, dass nicht alle Mitglieder, die künftig umziehen wollen, zwangsläufig die Genossenschaft verlassen. So haben 55 % der Umzugswilligen angegeben, innerhalb der Genossenschaft umziehen zu wollen. Ein deutlich geringerer Teil der Umzugswilligen würde auch in eine Mietwohnung eines anderen Wohnungsanbieters ziehen.



Der Anteil der Mitglieder, die künftig in ein Eigenheim ziehen oder Berlin aus beruflichen Gründen verlassen wollen, hat sich gegenüber 2005 deutlich verringert. Dagegen ist der Anteil der umzugswilligen Mitglieder, die in ein Alten- oder Pflegeheim bzw. in eine Seniorenwohnanlage wechseln möchten, nicht zuletzt auch wegen des zunehmenden Anteils der Älteren, auf 15 % gestiegen.

Da die Genossenschaft bestrebt ist, gerade älteren und bedürftigen Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu bleiben, hat sie bereits frühzeitig auf den zunehmenden Bedarf der Mitglieder reagiert und bereits im letzten Jahr in Kooperation mit dem DRK das Service-Wohnen im PanoramaTOWER initiiert.

Bewertung der genossenschaftlichen Arbeit

Neben den Wohnbedingungen hatten die Mitglieder im Rahmen der Befragung auch die Möglichkeit, die Qualität der genossenschaftlichen Arbeit einzuschätzen. In diesem Zusammenhang wurden

- die einzelnen Aufgabenbereiche der Genossenschaft,
- die Kundenorientierung in der Geschäftsstelle und
- die Arbeit der Mitarbeiter und Hausmeister bewertet.

Hinsichtlich der genossenschaftlichen Arbeit wurden besonders die Durchführung der Reparatur- und Wartungsarbeiten und das Havariemanagement von den Mitgliedern positiv hervorgehoben. Zudem sind die Mitglieder auch mit der Öffentlichkeitsarbeit und der Grünflächenpflege zufrieden.



Bei der letzten Befragung hatten einige Mitglieder vor allem Verbesserungspotenziale der Genossenschaft beim Umgang mit Beschwerden gesehen. Die Hinweise wurden von der Genossenschaft aufgenommen und das Beschwerdemanagement überprüft. Die aktuellen Ergebnisse zeigen, dass auch hier Fortschritte erzielt wurden und der Umgang mit Beschwerden von den Mitgliedern inzwischen deutlich besser bewertet wurde. Die Genossenschaft ist darum bemüht, die Abläufe innerhalb der Geschäftsstelle im Sinne der Mitglieder kundenorientiert zu gestalten. Hier konnte das bereits hohe Niveau gehalten werden. Insbesondere hat sich gezeigt, dass die Mitglieder mit der Bearbeitung telefonischer Anfragen sehr zufrieden sind, hingegen noch Reserven in der Beantwortung von Anfragen per E-Mail bestehen.

Grundsätzlich positiv wurden von den Mitgliedern nach wie vor die Einhaltung von Terminen, die Erkennbarkeit von Zuständigkeiten und die Wartezeiten bewertet.

Die Befragungsergebnisse bestätigen, dass die jetzigen Besuchszeiten der Genossenschaft den Bedürfnissen der Mitglieder und Nutzer entsprechen.

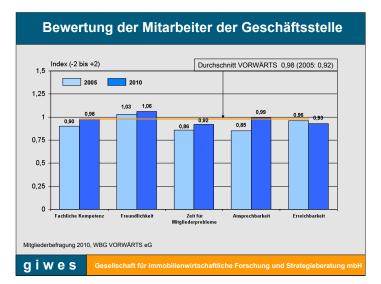
Mitarbeiter und Hausmeister

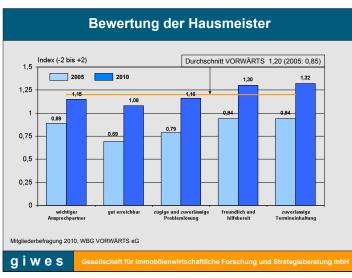
Die Umsetzung des hohen Anspruchs der Genossenschaft an die Kundenorientierung wird vor allem durch die gute Qualität der Arbeit der einzelnen Mitarbeiter in der Geschäftsstelle und der Hausmeister vor Ort getragen.

Die Mitarbeiter wurden von den Mitgliedern nach verschiedenen Kriterien wie z. B. der fachlichen Kompetenz, der Freundlichkeit und Ansprechbarkeit, aber auch hinsichtlich der Erreichbarkeit bewertet

Auf der Grundlage dieser Kriterien wurde ein Zufriedenheitsindex gebildet. Bereits 2005 haben die Mitarbeiter mit einem Index von 0,92 eine gute Bewertung durch die Mitglieder erfahren. Die aktuelle Befragung macht deutlich, dass sich die Zufriedenheit mit den Mitarbeitern nochmals erhöht hat (0,98).

Die Mitglieder schätzen vor allem die Freundlichkeit, Ansprechbarkeit und fachliche Kompetenz der Mitarbeiter. Zudem sind die Mitarbeiter für die Mitglieder jederzeit ansprechbar und nehmen sich im Bedarfsfall auch genügend Zeit für die von den Mitgliedern angesprochenen Probleme.





Die Arbeit der Hausmeister vor Ort wird von den Mitgliedern ebenfalls sehr geschätzt. Inzwischen werden die Hausmeister sogar deutlich besser bewertet, als es noch vor fünf Jahren der Fall war. Der Zufriedenheitsindex liegt bei 1,20. Das ist eine ausgesprochen positive Bewertung, die zeigt, dass sich zwischen den Hausmeistern und den Bewohnern ein sehr gutes Verhältnis entwickelt hat.

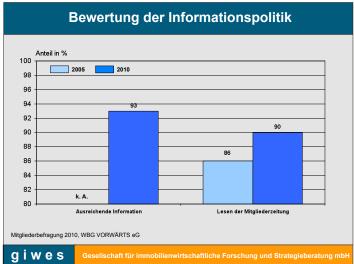
Die Hausmeister sind für die Mitglieder wichtige Ansprechpartner, wenn es um die Belange der Wohnung geht. Nach Einschätzung der Mitglieder zeichnen sich die Hausmeister vor allem durch eine hohe Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, aber auch durch Termintreue, Zuverlässigkeit und eine gute Erreichbarkeit aus. Besonders positiv war dabei die Einschätzung der Hausmeister aus den Wohngebieten "An der Mauritiuskirche I und II", "PanoramaTOWER" sowie "Am Anger Friedrichsfelde".

Die breite Würdigung der Mitarbeiter und Hausmeister durch die Mitglieder stellt eine hohe Motivation für die tägliche Arbeit in der Genossenschaft dar.

Gute Informationspolitik

Im Rahmen der Befragung haben sich die Mitglieder auch zur Öffentlichkeitsarbeit der Genossenschaft geäußert. Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass sich 93 % der Mitglieder durch die Genossenschaft ausreichend informiert fühlen.

Ein wichtiges Medium stellt dabei die Mitgliederzeitung dar, die inzwischen sogar von 90 % der Mitglieder (2005: 86 %) gelesen wird. Damit kann die Genossenschaft auch sicher sein, dass die Informationen, die über die Mitgliederzeitung veröffentlicht werden, von fast allen Mitgliedern zur Kenntnis genommen werden.

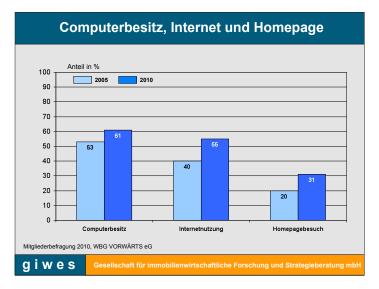


Die Verbreitung neuer Medien unter den Mitgliedern hat weiter zugenommen. Inzwischen verfügen 61 % der Mitglieder über einen Computer. 2005 lag der Anteil noch bei 53 %.

Darüber hinaus verfügt mehr als die Hälfte der Mitglieder (55 %) über einen Internetzugang. Damit hat sich der Anteil der Internetnutzer gegenüber der letzten Befragung um mehr als ein Drittel erhöht.

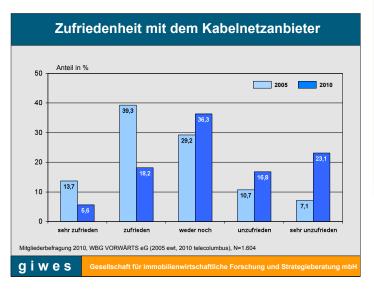
In diesem Zusammenhang haben viele Mitglieder (31 %) auch schon einmal die Homepage der Genossenschaft besucht. 2005 waren es nur 20 %.

Die Homepage der Genossenschaft wird vor allem genutzt, um sich schnell und unkompliziert über die Öffnungszeiten und aktuellen Wohnungsangebote zu informieren bzw. die richtigen Ansprechpartner innerhalb der Genossenschaft herauszusuchen.



Die Entwicklung zeigt, dass sich die Mitglieder den neuen Medien, trotz des zunehmenden Anteils von Älteren, immer stärker zuwenden und damit die Genossenschaft künftig die neuen Kommunikationswege verstärkt nutzen kann.

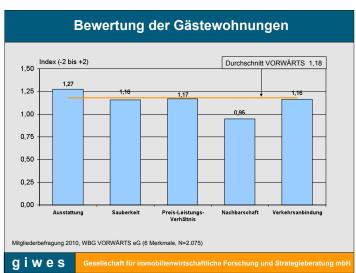
Die Genossenschaft hat im Rahmen der Befragung auch die Zufriedenheit der Mitglieder mit dem Kabelnetzanbieter untersucht. Vor fünf Jahren wurden die Mitglieder noch durch die ewt Bandnetze versorgt. Damals waren ca. 18 % der Mitglieder mit dem Kabelnetzanbieter unzufrieden bzw. sehr unzufrieden.



Inzwischen werden die Mitglieder durch telecolumbus versorgt. Leider ist die Zufriedenheit mit dem neuen Anbieter nicht, wie erhofft, gestiegen. Vielmehr hat die aktuelle Befragung gezeigt, dass die Unzufriedenheit sogar noch größer geworden ist, was nicht zuletzt auf den Ärger der Mitglieder mit der anvisierten Preiserhöhung von telecolumbus im Jahr 2008 zurückzuführen sein dürfte, die erst nach ernsthaften Gesprächen seitens der Genossenschaft halbiert werden konnte. Offensichtlich besteht hinsichtlich der Versorgung der Mitglieder durch den Kabelnetzanbieter noch weiterer Optimierungsbedarf.

Die Genossenschaft bietet ihren Mitgliedern die Möglichkeit, eigens eingerichtete Gästewohnungen für Freunde und Bekannte zu nutzen. Daher wurden in der aktuellen Befragung erstmalig auch die Gästewohnungen bewertet.

Der Bekanntheitsgrad der drei Gästewohnungen ist mit 98 % sehr hoch. Durchschnittlich hat jeder fünfte Haushalt die Möglichkeit, Freunde und Bekannte in einer Gästewohnung unterzubringen, genutzt.



Die Ausstattung, die Sauberkeit und das Preis-/Leistungsverhältnis der Gästewohnungen wird von Mitgliedern sehr positiv bewertet. Darüber hinaus sind die Mitglieder auch mit der verkehrlichen Erreichbarkeit und der Nachbarschaftslage der Gästewohnungen sehr zufrieden. Insgesamt werden die Gästewohnungen von den Mitgliedern sehr gut angenommen.



Am Anger Friedrichsfelde

Fazit

Die Durchführung von Befragungen hat sich inzwischen für die Genossenschaft zu einem wichtigen Instrument des Monitorings der Meinungen und Einschätzungen der Mitglieder entwickelt. Die Ergebnisse der Befragung zeigen erneut, dass die Genossenschaft durch gezielte Maßnahmen zur Instandsetzung und Modernisierung des Wohnungsbestandes



Dr. Oliver Gewand, g i w e s – Geschäftsführer

in der Lage ist, die Wohnzufriedenheit zum Wohle der Mitglieder schrittweise zu erhöhen.

Ein wesentlicher Vorteil besteht dabei vor allem darin, dass durch die aktive Mitwirkung der Mitglieder und rege Teilnahme an der Befragung die künftigen Handlungsfelder exakt definiert und die vorhandenen Mittel effektiv eingesetzt werden können. Insgesamt konnten durch die Befragung erneut viele Anregungen und Vorschläge der Mitglieder aufgenommen werden, die eine Reihe von konkreten Hinweisen zur Verbesserung der Wohnqualität enthalten und somit bei den künftigen Planungen berücksichtigt werden können.

Energiesparberatung – alles kostenlos – man kann es kaum glauben!

Gastbeitrag von unserem Mitalied **Dr. Lieselotte Bertermann**

Angeregt durch einen Zeitungsartikel im Juli dieses Jahres vereinbarte ich telefonisch mit dem clevererKIEZ e.V einen Termin für eine Energiesparberatung. Ich hatte zwar schon einen Teil meiner Leuchten mit Energiesparlampen ausgestattet, wollte aber darüber hinaus wissen, ob und wo es noch Einsparmöglichkeiten in meiner Wohnung gibt.

Die Energiesparberater Jürgen Hochhaus und Wolfgang Furth prüften gemeinsam mit mir den Verbrauch der Strom und Wasser verbrauchenden Geräte in meiner Wohnung. Sie deckten die Stromfresser auf und zeigten Möglichkeiten, wie ich

Strom- und Wasserkosten sparen kann und berechneten das Einsparpotenzial in Euro. Bei einem 2. Termin erhielt ichentsprechend der Auswertung- erste kostenlose Soforthilfen wie Energiesparlampen für Bad und Schlaf-/Arbeitszimmer, eine schaltbare Steckerleiste für den Fernsehanschluss, ein Kühlschrankthermometer und einen Wasserregler. Dabei wurde mir auch ein schriftlicher Auswertungsbericht übergeben – alles kostenlos! (Sogar das von mir als Dank angebotene Trinkgeld wurde energisch abgelehnt.)

Die Überprüfung ergab für meine Wohnung auf der Grundlage der Soforthilfen eine jährlich mögliche Einsparung von 267 KWH und 7,5 m³ Wasser, d.h. von 99,- Euro.

Meine Fragen nach dem clevererKIEZ e.V. ergaben, dass dieser als ein Verein zur Förderung des Umweltschutzes durch effizienten und Ressourcen schonenden Umgang mit Energie und Wasser seit Januar 2010 besteht und seinen Sitz im Nachbarschaftszentrum der FORTUNA in der Karl-Holtz-Straße 35, 12687 Berlin, hat. Anfangs wurde die Energiesparberatung für Hellersdorf und Marzahn angeboten. Aktuell können Haushalte in den Bezirken Marzahn, Hellersdorf, Hohenschönhausen, Weißensee, Lichtenberg und Köpenick dieses kostenlose Angebot des clevererKIEZ e.V. nutzen.



Dass dieser Service kostenlos ist, verwunderte mich und ich erfuhr, dass der Verein durch seine Mitglieder finanziert wird, um zu informieren und private Haushalte nachhaltig zu unterstützen, zukünftig Energie und Geld zu sparen.

Ich kann und möchte unseren Mitgliedern und Nutzern nur empfehlen, unter der Tel.-Nr. 030/93956244 oder per E-Mail an die kontakt@clevererKIEZ.de einen Termin zu vereinbaren. Informationen findet man dazu auch auf www.cleverer-KIEZ.de.

So kann in den einzelnen Wohnungen durch cleveres Energiemanagement Energie eingespart und der eigene Haushaltsetat entlastet werden, ohne dass man dabei auf den gewohnten Komfort verzichten muss.

Nachruf

Mit Bestürzung mussten wir die Nachricht über den Tod unseres langjährigen Genossenschafts- und nebenamtlichen Vorstandsmitgliedes

Michael Rösner

zur Kenntnis nehmen.

Michael Rösner hat seit 1974 im Vorstand unserer Genossenschaft ehrenamtlich mitgearbeitet und wurde 1990 zum nebenamtlichen Vorstandsmitglied bestellt. Seine Aufgaben, die er stets pflichtbewusst und verlässlich erfüllt hat, lagen insbesondere auf dem Gebiet der Betreuung und Unterstützung des technischen Bereichs. Am Ende des Jahres 2000 hat er seine Tätigkeit im Vorstand beendet. Im Alter von 62 Jahren ist Michael Rösner viel zu früh verstorben.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied.

Der Aufsichtsrat Der Vorstand

Die Mauritiuskirche

Mit den Groschen der Armen

"Den Namen 'Sankt Mauritius' hat unsere Kirche wohl aus Breslau mitgebracht", sagt Pfarrer Winfried Onizazuk. Was kein Wunder wäre, denn der Fürstbischöfliche Stuhl zu Breslau war es, der am 8. März 1890 das Areal an der damaligen Wartenbergstraße 9, "ein Grundstück mit drei Parzellen", wie es hieß, zum Zwecke des Baues einer Kirche für die rund 3000 Katholiken der Kolonie Friedrichsberg erwarb. Die stolze Summe von 29.800 Mark wurde dem Rittmeister, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Herrmann dafür gezahlt. Nun besaßen die Katholiken hier zwar ein Grundstück, aber noch lange kein Geld für den Kirchenbau. Das allerdings war vom Bischof in Breslau nicht zu erwarten.

Einem Mann aber gelang das nahezu unmöglich Scheinende: Der erste Kurat der Gemeinde, Nikolaus Kuborn, eine Lichtenberger Straße trägt heute seinen Namen, beschaffte das notwendige Geld. Er warb um jede kleine Spende in seiner Gemeinde hier am nordöstlichsten Rand von Berlin, die aus armen, meist aus den östlichen Provinzen Deutschlands zugezogenen Familien bestand, und die darauf hofften, in der nahen Großstadt oder vielleicht auch in der Kolonie Friedrichsberg und der näheren Umgebung Arbeit zu finden. Er schaltete immer wieder Anzeigen in den Berliner Tageszeitungen mit Spendenaufrufen und ließ die Namen der Spender, auch der von kleinen Summen, veröffentlichen. Er schrieb unzählige Bittbriefe an Katholiken in ganz Deutschland.



Die Kirche Sankt Mauritius im Jahre 1892

Historische Fotos: Broschüre "Frankfurter Allee Süd – Eine Spurensuche" herausgegeben von der Kiezspinne FAS e.V. Bereits am 27. Juli 1891 war soviel Geld vorhanden, dass die Bauarbeiten beginnen konnten. Am 24. August 1891 fand die Grundsteinlegung statt.

Eine glückliche Hand bewiesen die Kirchenoberen mit der Wahl des Architekten für die neue Kirche. Sie entschieden sich für den Regierungsbaumeister Max Hasak. Der entwarf eine Backsteinkirche mit Ziegelmauerwerk in märkisch-mittelalterlicher Art, auch als neogotischer Stil bezeichnet. Da das Geld zunächst nur für einen Kirchenbau ohne Gewölbe, ohne Chor und ohne Turm reichte, eine Erweiterung aber abzusehen war – die Gemeinde wurde ständig größer – konzipierte Max Hasak auch die dafür notwendigen konstruktiven Ansätze.

Zur Stelle waren die Breslauer Kirchenfürsten wieder am 22. September 1892; an diesem Tag nämlich wurde die Kirche geweiht und erhielt ihren Namen "Sankt Mauritius". Es erhärtet sich also die Vermutung Pfarrer Onizazuks über die Herkunft des Namens seiner Kirche.

Bereits 1904/1905, die Gemeinde war in Folge der unvermindert anhaltenden Zuwanderung aus den Provinzen Schlesien und Pommern unterdessen auf etwa 12.000 Mitglieder angewachsen, konnte Max Hasak das Kirchenschiff erweitern, ein Gewölbe einbringen und einen Turm von 50 Metern Höhe errichten lassen. Dieser Turm war achteckig, eiserne Pfeiler umgaben ihn, er war mit Kupferblech beschlagen und von einem vergoldeten Eisenkreuz gekrönt. So wurde es dem Baumeister ermöglicht, seiner Kirche die von ihm gewünschte endgültige Gestalt zu verleihen und sein Werk zu vollenden. Insgesamt waren für den Kirchenbau 112.949,44 Mark benötigt worden, fast viermal soviel, wie das Grundstück gekostet hatte. (Die letzte Rechnung übrigens konnte erst 1910 beglichen werden.) Es hatte sich auch hier das viele Jahre spä-

Es hatte sich auch hier das viele Jahre später gesprochene Wort des Weihbischofs Dr. Joseph Deitmer bewahrheitet: "Die Berliner Kirchen sind mit den Groschen der Armen und Dienstmädchen erbaut".

Ziegelmauern zwischen Plattenbauten

Die stürmischen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland schlugen ihre Wunden auch in die Mauritiuskirche.

So beraubte der Erste Weltkrieg sie ihrer beiden großen bronzenen Glocken, die für die Produktion von Waffen eingeschmolzen wurden.

Während der Novemberrevolution 1918 spielten sich in der ersten Märzhälfte 1919 in Lichtenberg rund um den S-Bahnhof Frankfurter Allee erbitterte Kämpfe zwischen revolutionären Arbeitern und konterrevolutionären Truppen ab. Auf dem Turm der Mauritiuskirche hatten sich Arbeiter verschanzt und griffen von hier aus in die Kämpfe ein. Natürlich erwiderten die Noske-Truppen das Feuer, wobei die gesamte Dacheindeckung des Turmes von Kugeln zerstört worden ist. Die Konterrevolution siegte schließlich, wie man weiß, und die Soldaten richteten auch unter den revolutionären Arbeitern Lichtenbergs ein Blutbad an. Die unweit der Kirche im Park neben dem Rathaus stehende sogenannte Blutmauer kündet von diesen Ereignissen.

In den folgenden Jahren nach dem Ersten Weltkrieg griffen Hunger, Verrohung und Kriminalität um sich. Die Kirchengemeinde versuchte, durch die Ausgabe von kostenlosem Mittagessen und die Verteilung von Lebensmitteln die Not zu lindern. Trotzdem wurde viermal in die Kirche eingebrochen und Bronzeleuchter, Teppiche und lithurgische Geräte geraubt. Um das zu verhindern, vergitterte man Türen und Fenster und mauerte sie zu. Noch heute trägt die Mauritiuskirche diese Narben der Geschichte.

In der Zeit der Naziherrschaft in Deutschland nach 1933 sind viele Geschichten darüber geschrieben worden, wie sich auch die Repräsentanten der gemaßregelten und unterdrückten katholischen Kirche gegen dieses verhasste Regime zur Wehr gesetzt haben. So weiß Pfarrer Onizazuk zu berichten, wie sich Pfarrer Knietsch sträubte, den Turm der Mauritiuskirche durch die Beflaggung mit Hakenkreuzfahnen entweihen zu lassen. Er erklärte den Turm für baufällig und wies auf die Gefahren hin, ihn zu betreten. Die diese Behauptung bestätigenden Gutachten von Architekten und die fordernden Briefe der Geheimen Staatspolizei sind nachzulesen in der Chronik der Mauritiuskirche, mit Akribie geführt von dem unterdessen siebzigjährigen Klaus Betanski. Pfarrer Knietsch verhinderte auf seine Weise schließlich die Beflaggung der Kirche

Im Keller des Pfarrhauses bedienten Antifaschisten – mit Wissen des Pfarrers – eine Zeitlang eine Druckmaschine, mit der







... und heute.

sie Flugblätter und andere Materialien für ihren Kampf gegen den Faschismus herstellten. Viel mehr ist über diese illegale Tätigkeit, die von allen Beteiligten viel Mut erforderte, leider nicht bekannt. Ebensoviel Mut erforderte es, von der Kanzel herab den "hinkenden Satan" zu schmähen, worunter ein jeder natürlich nur den Propagandaminister Goebbels verstehen konnte.

Mit dem vom Zaune gebrochenen Krieg bestätigten sich alle Befürchtungen der Gegner der Naziherrschaft, und auch die Mauritiuskirche wäre ihm in seinen letzten Tagen beinahe noch zum Opfer gefallen. Während eines amerikanischen Fliegerangriffs am 26. Februar 1945 schlug eine Sprengbombe unmittelbar neben der Kirche ein und drückte eine Wand in das Kircheninnere; eine Brandbombe ließ den Turm bis zum Kirchendach herab niederbrennen.

Mit der Reparatur der Kirche ging es nach Kriegsende schneller voran, als man hoffen konnte. Bereits am 3. Mai 1945 wurde Pfarrer Tkotsch zum sowjetischen Kommandanten bestellt - ob es der Stadtkommandanten Bersarin selbst war, weiß man nicht mehr. Jedenfalls erhielt er den Befehl, die Kirche sofort wieder instand zu setzen, "aber nicht provisorisch", wie es hieß, "sondern endgültig". Und so geschah es – trotz aller Widrigkeiten, die es in dieser Zeit zu überwinden galt.

Nun wurde die Kirche bis zum Jahre 1952, wiederum mit Spendengeldern der katholischen Gemeinde, auf die Weise gestaltet, wie wir sie heute in ihrer äußeren Gestalt betrachten können und wie sie sich inmitten der zahlreichen Plattenbauten behauptet.



Wohnanlage "An der Mauritiuskirche" aus der Luft.

Abgeordnetenhaus verbietet Müllschlucker und bittet beim Winterdienst zur Kasse

Das Berliner Abgeordnetenhaus hat auf Initiative des Senats in diesem Jahr beschlossen, dass in Berlin alle Müllabwurfanlagen zu schließen sind und ab dem bevorstehenden Winter die Berliner mehr für den Winterdienst tun müssen. Hierzu wurde die Berliner Bauordnung und das Berliner Straßenreinigungsgesetz geändert.

"VORWÄRTS aktuell" sprach hierüber mit Vorstandsmitglied Detlef Siedow:

Herr Siedow, was bedeutet die Schlie-Bung der Müllabwurfanlagen für die betroffenen Mitglieder unserer Genossenschaft?

Konkret heißt dies nichts anderes, als dass sich unsere Mitglieder und Nutzer über kurz oder lang von ihrem Müllschlucker verabschieden müssen. Für die Müllentsorgung müssen wir uns dann für jeden individuellen Standort eine Lösung einfallen lassen. Das wird nicht einfach. Es müssen auch Kompromisse gemacht werden.

Welchen Grund hatte der Senat, die Müllschlucker abzuschaffen?

Nun, darüber lässt sich viel spekulieren, aber das bringt nichts. Der Senat möchte mit der Neuregelung die getrennte Sammlung von Abfällen forcieren und dadurch die Voraussetzungen für eine höhere stoffliche und energetische Verwertung schaffen. Argumente des Senats für die Schließung waren unter anderem, dass Müllabwurfanlagen heute aus Kosten-, Umwelt- und Sicherheitsgründen nicht mehr zeitgemäß sind und eine überproportionale Brandgefährdung darstellen. Die akute Brandgefährdung, die von Müllabwurfanlagen ausgehen soll, ist mit 8 bekannten Bränden in zwei Jahren bei 4.000 Müllschluckern für mich nicht nachvollziehbar. Dennoch haben wir darauf reagiert und die ersten Mülllöschanlagen installiert. Es gibt aber auch Argumente für die Schließung der Müllschlucker.

Welche sind das?

Insbesondere aus hygienischer Sicht ist ein Müllschlucker eine bauliche Einrichtung, die naturgemäß stets verschmutzt sein muss und aus diesem Grund ideale Lebensbedingungen für Keime, Ungeziefer und andere Plagegeister bietet. Deshalb ist eine regelmäßige Reinigung der Müllschlucker notwendig. Reinigungen sind allerdings nicht für umsonst zu haben. Die hierfür entstehenden Kosten, die über die Betriebskosten auf alle Nutzer umgelegt werden, können wir zukünftig sparen. Und sind wir mal ganz ehrlich, zur aktiven Mülltrennung trägt ein Müllschlucker nicht gerade bei. Dabei gibt es sogar eine gesetzliche Verpflichtung, wonach der Hausmüll zu trennen ist. Letztendlich können wir lange das Für und Wider der gesetzlichen Vorschrift diskutieren, ändern können wir die Entscheidung des Gesetzgebers nicht mehr. Vielmehr müssen wir uns nun Gedanken über die Stilllegung der Anlagen machen.

Bis wann müssen die Müllschlucker geschlossen werden und wie viele sind in den Wohnanlagen unserer Genossenschaft in Betrieb?

Das Gesetz schreibt vor, dass bis zum 31.12.2013 in Berlin alle Müllschlucker verschwunden sein müssen. Es geht sogar noch weiter. Auch alle sogenannten Befüllöffnungen in den jeweiligen Etagen müssen verschlossen werden. In den letzten Jahren haben wir Stück für Stück die Anzahl der Müllabwurfanlagen reduziert. Dies geschah bisher im Zusammenhang mit umfassenden Sanierungsmaßnahmen. Von ursprünglich über 80 Anlagen sind es momentan noch 41 Müllschlucker in den Wohnanlagen Rosenfelder Ring, Am Bärenschaufenster und PanoramaTOWER, die in Betrieb sind. Damit kommen wir im Vergleich zu anderen Wohnungsbaugenossenschaften und -gesellschaften noch glimpflich davon. In ganz Berlin müssen über 4.000 Anlagen stilligelegt werden.

Wie wird so eine Stilllegung der Müllabwurfanlagen ablaufen?

Das wird unspektakulärer sein, als Sie vielleicht denken. Sofern wir Plätze für die jeweiligen Restmüllgefäße gefunden haben, informieren wir unsere Mitglieder, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt der Müllschlucker nicht mehr benutzt werden kann. Danach schließen wir die Befüllöffnungen auf den einzelnen Etagen und legen die gesamte Anlage still. Größere Beeinträchtigungen müssen unsere Mitglieder nicht erwarten, nur eine gewisse Phase der Umgewöhnung.

Nun zu einem anderen Thema. Das Abgeordnetenhaus hat auch Änderungen bei der Schnee- und Eisbeseitigung beschlossen! Was hat es damit auf sich?

Die Landesregierung war, wie viele Berlinerinnen und Berliner auch, während des letzten Winters unzufrieden mit der Schnee- und Eisbeseitigung in der Stadt. Im vergangenen März hatte der Senat sogar einen sogenannten Eisgipfel einberufen. Diese Unzufriedenheit und die zahlreichen Gespräche auf den politischen Ebenen enden nun in einer, in meinen Augen völlig überzogenen, Änderung des Straßenreinigungsgesetzes.

Was sind denn die wesentlichen Änderungen?

Es ist nun Gesetz, dass wir auf einigen Gehwegen nicht mehr auf einer Breite von 1 m, sondern auf 1,50 m Schnee fegen müssen.

Das sind doch nur 50 cm mehr?

Stellen Sie sich bitte das Schneeräumfahrzeug unseres Winterdienstes so vor, dass die Kehrbürste genau 1 m breit ist. Also so breit, wie es bisher vorgeschrieben war. Wenn wir aber nun 1,50 m fegen müssen, dann muss er entweder jede Strecke zweimal fahren oder eine neue Bürste kaufen, die entsprechend breiter ist, wenn nicht sogar ganz neue Räummaschinen anzuschaffen sind. Letztendlich führt all dies zu höheren Kosten, die unsere Mitglieder und Nutzer über die Betriebskosten bezahlen müssen.

Eine weitere wesentliche Änderung ist die, dass wir nun Eisbildungen auf den Wegen nicht mehr nur bekämpfen, sondern von nun an sogar beseitigen müssen, zumindest dort wo Streuen nichts mehr bringt! Auch dies wird zu drastischen Kostenerhöhungen führen müssen. Der Senat verlangt also den Berlinerinnen und Berlinern eine ganze Menge ab, vor allem ihr Geld!

Wie bewerten Sie das?

Bei dieser Änderung handelt es sich um einen undurchdachten Schnellschuss. Es ist völlig unverständlich, warum ein einziger harter und langer Winter, wie der letzte, dazu führt, dass die bisher bewährten Regelungen zum Winterdienst nicht mehr ausreichen sollen. Natürlich gab es im letzten Winter durch den Dauerfrost mehr Unfälle und

Beeinträchtigungen als üblich. Aber es war auch einer der härtesten Winter der letzten Jahre! Und wenn ich mich richtig erinnere, gab es bei der Berliner Wohnungswirtschaft weniger Probleme mit dem Winterdienst als bei der öffentlichen Hand.

Stellen Sie sich vor, wir würden nach einem sehr heißen Sommer alle unsere

Wohnungen mit einer Klimaanlage ausstatten und die Kosten hierfür auch noch auf die Nutzungsgebühr aufschlagen. Ich gebe zu, eine sehr abenteuerliche und unsinnige Vorstellung. Aber genau das stellt die Änderung des Straßenreinigungsgesetzes für uns dar.

Die Redaktion dankt Detlef Siedow für das Gespräch.

Rosenfelder Ring – einst und heute

Anfang der 60er Jahre wurde mit dem ersten Spatenstich der Beginn für den Bau von mehr als 1000 Wohnungen gestartet. Heute ist der Rosenfelder Ring das zweitgrößte Wohngebiet der Wohnungsbaugenossenschaft "VORWÄRTS" eG.

Viele derjenigen, die damals einzogen, wohnen heute noch dort. Fast die Hälfte der Bewohner lebt schon seit 1971 im Rosenfelder Ring. Wie sich bei der Mitgliederbefragung 2010 gezeigt hat, sind sie mit ihrem Wohngebiet zufrieden. In der wechselvollen Geschichte konnten sie erleben, wie innerhalb des Gebietes ihre Kinder in die Kitas und Schulen gingen und so die kurzen Wege nach Hause nutzen konnten. Die Schulen gibt es leider nicht mehr. Sie wurden vor einigen Jahren abgerissen, da es immer weniger Kinder gab. Trotzdem ist der Rosenfelder Kiez lebendig. Der Stadtbezirk hat z. B. in einer aufwendigen Baumaßnahme den Rosengarten geschaffen. Dieser gibt dem "weißen Fleck", der durch den Abriss der Schulen entstanden war, wieder ein liebenswertes Gesicht. Die Bewohner

genießen es, dass ihrem Gebiet nicht nur durch warme Worte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch die Genossenschaft investiert in den Rosenfelder Ring. So werden in den kommenden Jahren bis 2013 alle Häuser mit einer kostengünstigen und wirksamen Maßnahme energetisch optimiert. Das heißt nicht, dass die Fas-

saden komplett gedämmt werden. Vielmehr werden energetische Schwachstellen des Gebäudes mit gezielten Maßnahmen beseitigt. Diese betrifft die ineffektiven Warmluftheizungen der Bäder und die Dämmungen von Drempel und Kellerdecke.

Mit diesen Maßnahmen werden die auf der Vertreterversammlung 2010 angesprochenen Forderungen nach Investitio-



Rosenfelder Ring 151-157 im Bau, 1965

nen in den Rosenfelder Ring erfüllt und es wird gleichzeitig sichergestellt, dass die Nutzungsgebühren für die Bewohner des Ringes sehr günstig bleiben. Die Vertreter des Rosenfelder Ringes haben in Gesprächen mit Vorstand und dem Aufsichtsrat diesen Weg begrüßt. So gilt auch in Zukunft für den Rosenfelder Ring – gute Wohnbedingungen zu günstigen Nutzungsgebühren.

Wie die Zeit vergeht...!

In der "VORWÄRTS aktuell" vom November 2006 haben wir ein Foto von Felix aus der Frankfurter Allee beim Fussballjubel gedruckt.

Auch in diesem Jahr hat er unserer Mannschaft bei der Fussball-WM zugejubelt.

Vielleicht schickt er uns ja auch von der nächsten WM wieder ein Foto.

Wir würden uns freuen!



2006



2010

Ergebnisse des 18. Friedrichsfelder Gartenlaufs



Wir gratulieren unseren Läufern zu hervorragenden Ergebnissen. Sport frei! Über den Termin des 19. Friedrichsfelder Gartenlaufes informieren wir Sie rechtzeitig. Interessierte Gartenläufer können sich dann wieder bei uns für den Lauf anmelden.

Name	Strecke	Platzierung	Zeit
Paul Mrosko	2 km	3.	08:02 Min.
Carina Ortmann	6 km	4.	33:40 Min.
Martina Holzinger	6 km	8.	35:44 Min.
Robert Bohn	6 km	5.	27:03 Min.
Michael Mrosko	6 km	8.	27:52 Min.
Mario Schönherr	6 km	23.	34:39 Min.
Sabine Brock	10 km	8.	52:18 Min.
Kathrin Stachowski	10 km	12.	56:07 Min.
Alexandra Goericke	10 km	14.	57:27 Min.
Mathias Striß	10 km	15.	49:54 Min.
Tom Wünsche	10 km	22.	51:40 Min.
Jochen Pollack	10 km	37.	55:08 Min.

Verabschiedung von Ursula Sandow

Ursula Sandow hat am 11. Oktober 2010 ihr 65. Lebensjahr vollendet und genießt ab 1. November 2010 ihren verdienten Ruhestand. Seit dem 1. Januar 1989 war sie Mitarbeiterin unserer Genossenschaft und hat das Aufgabengebiet "Reparaturen" sehr zielstrebig und erfolgreich bearbeitet.

In all den Jahren war sie eine zuverlässige Partnerin für die Mitglieder, die sich mit Sorgen und Problemen an sie wandten.

Aufsichtsrat und Vorstand danken Ursula Sandow für ihre engagierte Arbeit in unserer Genossenschaft und wünschen ihr Gesundheit und alles Gute für die Zukunft.

Skatturnier am 17. Dezember 2010

Erstmalig veranstalten wir ein Skatturnier. Interessierte Mitglieder / Nutzer können sich anmelden:

17.12.2010, Beginn 17 Uhr Wann:

Wo: Mitgliedertreffpunkt in der Dolgenseestraße 41

Startgeld: 2,50€

Anmeldung: bis zum 14.12.2010

Anmeldung/Turnierleiter: Dr. Horst Jähnichen, Tel: 5126809

Die ersten 3 Plätze erhalten einen Preis.

Wenn der Notarzt zweimal klingelt

Änderung der Hausordnung

Erna S. aus der Rummelsburger Straße schläft unruhig in dieser Nacht, irgendwann hält sie es nicht mehr aus und steht auf, obwohl es erst 3 Uhr morgens ist. Auf dem Weg zum Badezimmer wird ihr plötzlich schwindelig. Erst denkt die allein lebende 79-jährige, dass es nicht so schlimm ist und will sich schnell wieder hinlegen. Doch zurück bis zu ihrem Schlafzimmer schafft sie es nicht, der Schwindel wird zu stark und reißt sie zu Boden. Benommen wie sie ist, schafft sie es dennoch, den Notarzt zu verständigen, der auch knapp 8 Minuten später unten an der Haustür steht und bei ihr klingelt. Es gelingt ihr, sich aufzurichten und den Türöffner zu drücken, doch umsonst. So oft sie auch den Knopf drückt, der Arzt kommt nicht ins Haus. Die Haustür ist verschlossen! Erst nach weiteren 8 Minuten gelingt es dem Arzt ins Haus zu gelangen, weil ein anderer Hausbewohner durch das Sturmklingeln aus dem Schlaf gerissen wird. Er schaut aus dem Fenster und sieht das Blaulicht des Krankenwagens vor dem Haus leuchten. Schnell erkennt er die Situation, zieht sich was über, läuft nach unten und schließt dem Notarzt die Tür auf. Endlich kann Frau S. geholfen werden.

Keine schöne Vorstellung meinen Sie? Doch genau diese, Gott sei Dank frei erfundene, Situation könnte insbesondere den allein lebenden Mitgliedern

unserer Genossenschaft widerfahren. Grund hierfür ist, dass unsere Haus-



ordnung vorschreibt, die Haustür von 20 bis 6 Uhr abzuschließen – eine Regel, die wir auch auf vielfachen Wunsch unserer Mitglieder mit der nächsten Anpassung der Hausordnung ändern werden. Zukünftig wird dann das abendliche Abschließen der Haustür nicht mehr notwendig sein. Ein weiterer Grund hierfür ist, dass im Brandfall das ungehinderte Verlassen des Gebäudes gewährleistet sein muss. Wer denkt schon auf der Flucht vor den Flammen an den Haustürschlüssel?

Herzlich Willkommen!

Seit Juni 2010 konnten wir 14 neugeborene "Mitglieder" in unserer Genossenschaft begrüßen. Natürlich spendieren wir auch weiterhin allen "neuen" Eltern nach der Geburt ihres Nachwuchses ein Baby-Starter-Paket. Bitte rufen Sie hierzu unter der Telefonnummer 52 29 41-0 bei Bettina Henke an und vereinbaren einen Termin.



+++++ Neubauticker Robert-Uhrig-Straße 21 +++++

Grundwasserpegel bringt 3 Wochen Bauverzug +++++ Kellergeschoss und erstes Geschoss im Rohbau fertig +++++ sämtliche Grundrisszeichnungen der 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen verfügbar +++++ bereits 15 konkrete Wohnungsbewerbungen eingegangen +++++ Neues vom Neubau in der nächsten Ausgabe der "VORWÄRTS aktuell"

Lichtenberger Gewässer 2011

Ab sofort liegt unser neuer Kalender 2011 für unsere Mitglieder und Nutzer am Empfang unseres Geschäftsgebäudes bereit. In diesem Jahr sind Motive von Lichtenberger Gewässern abgebildet. Sichern Sie sich ein kostenfreies Exemplar solange der Vorrat reicht. Zusätzlich werden die Fotos des Kalenders in unserem Mitgliedertreffpunkt ausgestellt sein. Zur Eröffnung dieser Ausstellung, bei der Sie sich auch Ihren Kalender abholen können, laden wir Sie schon jetzt herzlich ein:

Wann:

07. Dezember 2010 von 16 bis 18 Uhr

Wo:

Mitgliedertreffpunkt der WG "VORWÄRTS" eG, Dolgenseestraße 41,10319 Berlin



Spielegruppe

Im Mitgliedertreffpunkt in der Dolgenseestraße 41 will sich eine Spielegruppe gründen.

Es sollen regelmäßig die gängigen Gesellschafts- und Kartenspiele gespielt werden.

Der Mitgliedertreffpunkt eignet sich hierfür hervorragend. Neben einer Einbauküche sind auch ausreichend Tische und Stühle vorhanden.

Wer Interesse hat, regelmäßig mit anderen Gesellschaftsspiele zu spielen, melden sich bei unserem Mitglied Gisela Sandberg unter der Telefonnummer 5127885 an.

Die "Mitgliedschaft" in dieser Spielegruppe ist natürlich unverbindlich und kostenfrei!



Impressum



Genossenschaften – die sichere Alternative!

Herausgeber:

Wohnungsbaugenossenschaft "VORWÄRTS" eG, Robert-Uhrig-Str. 38 A,

10315 Berlin,

Telefon: 030/52 29 41-0, Telefax: 030/52 29 41-99, Internet: www.wg-vorwaerts.de, E-Mail: info@wg-vorwaerts.de Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Peter Müller

Textautoren: Ulrich Berger, Dr. Lieselotte Bertermann, giwes gmbh, Peter Müller, Mathias Nordmann, Tom Wünsche

Fotos: agreement, Ulrich Berger, Klaus Bernhardt, giwes gmbh, Dirk Laubner, "VORWÄRTS"-Archiv, shutterstock

Realisierung: agreement werbeagentur gmbh, Telefon: 030/97 10 12 13, Fax: 030/97 10 12 27, www.agreement-berlin.de

